

München 72

Die bayerische Landeshauptstadt blieb auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in erstaunlichem Maße Brennpunkt politisch motivierter Gewalt. Vor allem **das Olympia-Attentat** während der „heiteren Spiele“ von 1972 hat sich tief in das kollektive Bewusstsein eingebrannt.

München stand im 20. Jahrhundert immer wieder im Blickpunkt der deutschen, oft auch der internationalen Öffentlichkeit. 1918 fiel hier die erste deutsche Monarchie der von Kurt Eisner angeführten Revolution zum Opfer. Noch viel nachhaltiger blieb mit der bayerischen Landeshauptstadt der Aufstieg des Nationalsozialismus verbunden, der in München seinen Ausgang nahm, mit dem Hitlerputsch 1923 einen ersten Höhepunkt erreichte und Prozesse in Gang setzte, die die Weltgeschichte verändern und der Stadt den wenig ruhmreichen Titel „Hauptstadt der Bewegung“ eintragen sollten. Auch 1938 blickte die Welt nach München, als durch das sogenannte Münchner Abkommen die Sudetenkrise beendet und ein neuer Weltkrieg scheinbar verhindert wurde. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch als liberal und kunstsinnig gerühmte München wurde in der ersten Jahrhunderthälfte damit schnell zum Symbol für das Aufkommen und den Siegeszug nationalchauvinistischer, revanchistischer, antidemokratischer und antisemitischer

Tendenzen. Das Verblüffende daran war, dass München keineswegs die Hauptstadt des Deutschen Reiches war, sondern „nur“ Landeshauptstadt des Freistaates Bayern. Schon seit Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigt die Forschung daher die Frage, weshalb gerade München zur Geburtsstätte und zum Kultort der NS-Bewegung wurde.

Auch nach 1945 Brennpunkt politisch motivierter Gewalt

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutet zweifellos einen Bruch in dieser Entwicklung, da die Stadt und der Freistaat unter der Ägide der US-Militärregierung einen klar demokratischen Kurs einschlugen. Dennoch ist kaum zu verkennen, dass München auch nach 1945 in erstaunlichem Maße Brennpunkt der politischen Auseinandersetzungen und der politisch motivierten Gewalt blieb. So war die Landeshauptstadt unter anderem Ort der gewaltsamen Entführung des Algerien-Obersten Antoine Argoud durch den französischen Geheimdienst (Februar 1963)



Verhandlungen mit den Terroristen: Bundesinnenminister Genscher, Innenminister Merk und Polizeipräsident Schreiber am 5. September 1972 im Olympischen Dorf.

Von **Bernhard Grau**

Fotos: STAM, Polizeipräsidentium München 1365; Martin Fengel

The image shows the interior of the Munich Olympic Stadium, featuring a large, translucent, tent-like roof structure made of a grid of metal and plastic. The seating area is filled with rows of yellow and green plastic seats, arranged in a semi-circular pattern. A large, dark, rectangular scoreboard is visible on the right side of the stands. A tall, dark, cylindrical pillar with a colorful band (yellow, green, blue, red) is positioned in the center of the stadium. The overall atmosphere is bright and open due to the translucent roof.

Die transparente Zelt-
dachkonstruktion
über dem Münchner
Olympiastadion.

**Der Anschlag richtete sich gegen den Staat Israel, ausgerechnet in
der Stadt, die die Nationalsozialisten groß gemacht hatte.**

und des Brandanschlags auf das jüdische Altenheim in der Reichenbachstraße (13. Februar 1970), Zentrum brutaler Morde an politischen Dissidenten aus Jugoslawien, einer der Schwerpunkte der Studentenrevolte und Ort weiterer politisch motivierter Terroranschläge wie der Geiselnahme israelischer Olympiateilnehmer 1972 oder dem Oktoberfest-Attentat 1980, die die Bundesrepublik in ihren Grundfesten erschütterten und die mediale Öffentlichkeit im Turnus der Jahrestage immer wieder beschäftigten.

Das Olympia-Attentat von 1972

Vor allem das Olympia-Attentat hat sich tief in das kollektive Bewusstsein der Weltöffentlichkeit eingegraben. In Deutschland und Israel ist das Ereignis bis heute fester Bestandteil der Erinnerungskultur. Dies hat viele Gründe. Zentral war sicherlich, dass sich der Anschlag der Palästinenser gegen die jüdischen Olympioniken und den Staat Israel richtete, und dies ausgerechnet in der Stadt, die die Nationalsozialisten großgemacht hatte. In Erinnerung blieben aber auch die Skrupellosigkeit der Täter und das Versagen der Ordnungskräfte, wobei erschwerend hinzukam, dass sich die Vorgänge im Olympiadorf zumindest phasenweise vor den Augen der durch die Medien informierten Weltöffentlichkeit abspielten. In schockierender Deutlichkeit wurde dem Fernsehpublikum vor Augen geführt, wie ein internationales Großereignis für terroristische Zwecke missbraucht werden konnte, womit zugleich das Dogma des Internationalen Olympischen Komitees vom unpolitischen Charakter der Spiele konterkariert wurde. Dabei hatten die Organisatoren in Deutschland die Veranstaltung bereits dadurch mit erheblicher politischer Bedeutung aufgeladen, dass der Welt erklärtermaßen friedliche und weltoffene Spiele geboten und damit ein neues, ein demokratisches Deutschland vor Augen geführt werden sollten. Insofern wirkte der Terroranschlag sicher nicht ungewollt zugleich als Angriff auf die demokratischen Grundwerte und auf die Völkerverständigung sowie als Indikator für die Schwächen und die Angriffspunkte einer weltoffenen Gesellschaft.

Mit Bekanntwerden der Geiselnahme, die am 5. September 1972 begann, war es mit dem Fest der Völkerverständigung jedenfalls schlagartig vorbei. Zwar fanden die Spiele nach der gewaltsamen Beendigung des Anschlags, dem insgesamt elf israelische Geiseln, ein deutscher Polizist und fünf Terroristen zum Opfer fielen, ihre Fortsetzung, das anspruchsvolle und erstaunlich experimentierfreudige Kulturprogramm wurde aber sofort beendet. Überschattet wurden auch die Leistungen der Athleten. Die spektakuläre Architektur von Günter Behnisch, die sich organisch in den von Günther Grzimek gestalteten Landschaftspark einfügte und mit der terrassenartigen Architektur des Olympiadorfs eine Einheit bildete, blieb ebenso auf Dauer mit der Terrorattacke verknüpft wie das innovative visuelle Gesamtkonzept von Otl Aicher. Auch 58 Jahre nach dem Ereignis ist das inzwischen unter Ensembleschutz gestellte und für die Aufnahme ins Weltkulturerbe vorgeschlagene Gesamtkunstwerk Olympiapark nicht ohne die Gewalttat der Palästinenser zu denken.

Gedenkort für die Opfer

Diese Einsicht begleitete auch Horst Seehofer, als er 40 Jahre nach den Ereignissen 2012 Israel besuchte, um in seiner Eigenschaft als amtierender Bundesratsvorsitzender an einem Gedenkakt für die

Opfer des Attentats teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit überraschte Seehofer Teilnehmer und Öffentlichkeit mit der Ankündigung, die Akten über das Attentat offenzulegen und im Olympiapark einen Gedenkort für die Opfer des Anschlags zu schaffen. Dies tangierte zum einen den Geschäftsbereich des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Ludwig Spaenle, der sich die Schaffung eines Denkmals nicht nur persönlich zu eigen machte, sondern auch für die Archive zuständig war, die die maßgebende Überlieferung verwahrten, zum anderen den des Staatsministers des Innern, Joachim Herrmann, dem die bayerischen Polizeibehörden unterstanden.

Seehofers Israelbesuch setzte eine intensive Diskussion über den geeigneten Ort und die Form des Gedenkens in Gang. Sie führte letztlich zu einer von der Stadt München, dem Deutschen Olympischen Sportbund und dem Internationalen Olympischen Komitee gemeinsam getragenen Initiative, sodass am 6. September 2017 im Beisein des israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin und seines deutschen Amtskollegen Walter Steinmeier im Olympiapark der „Erinnerungsort Olympia-Attentat München 1972“ eingeweiht werden konnte.

Zur Quellengrundlage

Weniger klar war zunächst, was mit der Öffnung der Akten über das Attentat gemeint sein könnte. Die von den Staatlichen Archiven Bayerns bereits übernommenen Ermittlungsakten der Polizeibehörden, die in erster Linie im Staatsarchiv München und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu suchen sind, standen Interessierten nach den Vorgaben des Bayerischen Archivgesetzes ja schon seit längerem zur Verfügung. Vor allem von den Medien wurden sie für die Berichterstattung im Rahmen der runden Gedenktage in Teilen auch bereits herangezogen, während die wissenschaftliche Forschung erst begonnen hat, sich eingehender mit dieser Überlieferung auseinanderzusetzen. Eine mit dem Vorstoß möglicherweise ebenfalls intendierte digitale Veröffentlichung dieser Quellen ist dagegen wegen der im Archivgesetz normierten Schutz- und Sperrfristen und dem

**In Erinnerung
blieben aber
auch die
Skrupellosig-
keit der
Täter und das
Versagen
der Ordnungs-
kräfte.**



Oben: Überlebende des Attentats kehrten 40 Jahre danach in das Olympiastadion zurück.

Unten: Der Flughafen Fürstenfeldbruck nach der gescheiterten Geiselnbefreiung.

Links: Das Olympische Dorf, 2021.

Die spektakuläre Architektur von Günter Behnisch blieb ebenso mit dem Terror verknüpft wie das visuelle Konzept Otl Aichers.

Fotos: Martin Fengel; StAM, Polizeipräsidium München 1377; picture alliance/SZ/Stephan Rumpf

vergleichsweise geringen Alter der Unterlagen derzeit noch schwer vorstellbar.

Gleichwohl zeitigte der Vorstoß Horst Seehofers unerwartete Konsequenzen, da das Staatsministerium des Innern den Israelbesuch zum Anlass nahm, nicht nur im eigenen Haus, sondern bei allen bayerischen Polizeibehörden abzufragen, welche Akten in Bezug auf das Olympia-Attentat dort noch vorhanden waren. Das erstaunliche Ergebnis dieser Erhebung war, dass bei den Polizeibehörden auch 40 Jahre danach immer noch mehrere hundert Akten und Dokumente verwahrt wurden, die den zuständigen Archiven noch nicht zur Übernahme angeboten worden waren. Sie wurden 2013 vollständig an die Archive abgegeben, wodurch sich die Quellengrundlage noch einmal bedeutend erweitert hat. Diese Unterlagen stehen nicht nur interessierten Forschern und Journalisten,

sondern auch den Betroffenen, sprich vor allem den Nachkommen der ermordeten Olympioniken, seither zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Hauptanlaufstellen für Forscher bleiben dabei das Staatsarchiv München, das mit den Ermittlungsakten des Polizeipräsidiums München sicher die aussagekräftigste Überlieferung besitzt, sowie das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das die Überlieferung des Innenministeriums und des Bayerischen Landeskriminalamts verwahrt. Hinzu kommen Akten weiterer staatlicher Einrichtungen, die mit der Planung und Vorbereitung der Olympischen Spiele befasst waren, sich am Kulturprogramm beteiligten oder in die durch die Geiselnahme ausgelösten Polizeimaßnahmen involviert waren. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv verfügt darüber hinaus über einschlägige Sammlungsbestände, darunter eine Serie der

offiziellen Olympiaplakte, sowie über bedeutsame Nachlässe, etwa den Nachlass des bayerischen Innenministers Bruno Merk und den derzeit noch für die Benutzung gesperrten Nachlass des Münchner Polizeipräsidenten Manfred Schreiber.

Dr. Bernhard Grau

leitet seit 2018 das Bayerische Hauptstaatsarchiv München. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Revolutionszeit in Bayern, die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die bayerische Verfassungsgeschichte sowie die Münchner Stadtgeschichte.